

Kollektivvertragsverhandlungen: Ein Resümee zum Jahresende

Solidarität als Schlüssel zum nachhaltigen Erfolg



Nach so vielen durchfochtenen Kollektivvertragsverhandlungen mit Hunderten Stunden des Verhandeln sowie in Anbetracht laufender Kampagnen, zum Beispiel aktuell für die Angestellten in der Steiermark, ist es an der Zeit, das Resümee zu ziehen.

Kurzer Blick in die Geschichte

Die Ausgangslage ist ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Interessen der UnternehmerInnen bzw. ÄrztInnen, die ihr Einkommen möglichst positiv gestalten möchten, und jenen der ArbeitnehmerInnen, die ihre Lebenszeit und körperliche sowie geistige Fähigkeiten in den Dienst der Arbeitgeberin bzw. des Arbeitgebers stellen und dafür eine Entlohnung verlangen.

Dieser Interessenkonflikt wird auf der ganzen Welt in unterschiedlicher Form und Tradition ausgetragen. Historisch gesehen ist die Basis des österreichischen Weges dort zu finden, wo im Zuge der Industrialisierung die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten sehr schlecht waren und das Engagement von ArbeiterInnen für eine Erhöhung ihres Einkommens meist mit der Kündigung geahndet wurde. Ein/e davor Arbeitslose/r trat unmittelbar an deren Stelle. Die

ArbeitnehmerInnen erkannten, dass sie nur gemeinsam und organisiert Erfolg haben würden.

Diese Auseinandersetzungen fanden zuerst auf der Ebene des Betriebes statt. Das führte zu unzähligen Streiks mit einer heute kaum vorstellbaren Brutalität. Letztlich war es das vernünftige Streben beider Seiten, die Gefahr für Leib und Leben sowie den Unternehmensgewinn zu reduzieren, was bewirkte, dass Interessenverbände der ArbeitgeberInnen und Gewerkschaften Kollektivverträge verhandeln. Jenes System erfasst in Österreich rund 98% aller unselbstständig Erwerbstätigen – und weist die weltweit größte Abdeckung auf.

Reallohnverlust oder -zuwachs?

Es stellt sich also die Frage, ob diese Form der Gehaltsentwicklung zu einem nachhaltigen Erfolg führt. Wenn man alle Mindestgehalts- und Lohn Tabellen in den rund 860 Kollektivverträgen Österreichs betrachtet, stellt man fest, dass seit dem Jahr 2000 lediglich zweimal im Schnitt unterhalb der Teuerungsrate abgeschlossen wurde. Woher kommen also die Meldungen über Reallohnverlust bei ArbeitnehmerInnen?

Diesbezüglich muss man sich die jährlichen Veränderungsdaten von mittleren Bruttojahreseinkommen ansehen. Dabei ist tatsächlich eine Gesamtentwicklung erkennbar (siehe Grafik). Inflationsbereinigt haben alle in Österreich Beschäftigten weniger Einkommenssteigerungen erfahren, als die Teuerungsrate erfordern würde. Betrachtet

man allerdings Arbeitsverhältnisse, die über zwei Jahre Bestand haben – bei Arztangestellten eher üblich –, so ergibt sich ein Reallohnzuwachs (schon abzüglich der Teuerung) von 2,25% pro Jahr.

Geminderte Kaufkraft schwächt das Land

Einige Gründe, die für diese unterschiedliche Entwicklung genannt werden können, sind Saisonarbeitskräfte, keine Anrechnungsbestimmungen von Vordienstzeiten, vor allem aber keine IST-wirksamen Vorrückungen und keine IST-Erhöhungen. Genau hier müssen wir wieder auf die aktuelle Petition für die KollegInnen in der Steiermark hinweisen (www.gpa-djp.at/arztangestellte). Nach wie vor gibt es vonseiten der Ärztekammer keine Bewegung. Die Kurie der niedergelassenen Ärzte – allen voran der Verhandlungsleiter Dr. Moussa –, will die IST-Erhöhung, die in jedem anderen Bundesland verankert ist, nicht einführen. Volkswirtschaftlich gesehen stellt eine rückläufige Entwicklung der ArbeitnehmerInneneinkommen keine vernünftige Tendenz dar, denn eine geminderte Kaufkraft schwächt Österreich.

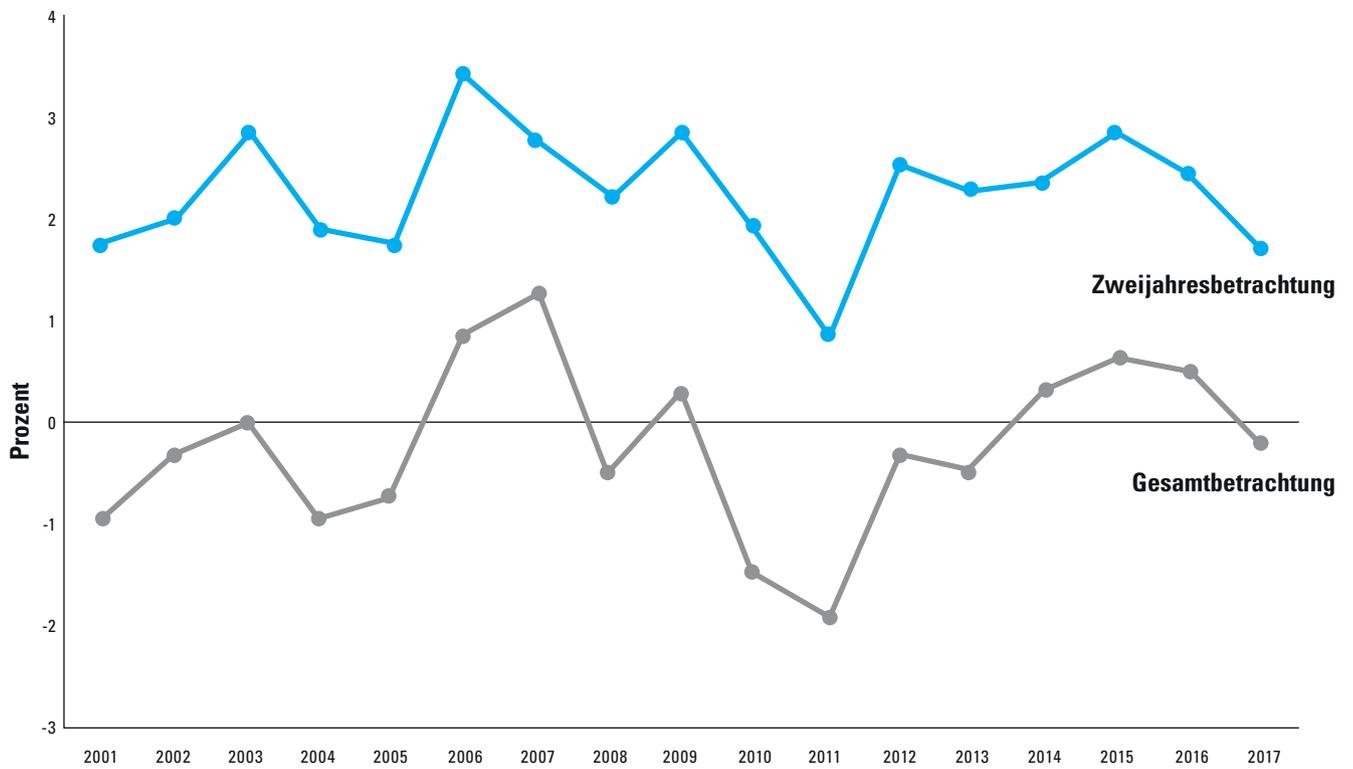
Mit den starken Kollektivvertragsbestimmungen und -abschlüssen leisten die Gewerkschaften – ihre Mitglieder – einen essenziellen Beitrag für die positive Weiterentwicklung des Landes. Es zählt sich also aus, bei der Gewerkschaft zu sein!

Foto: © shutterstock.com/Peshkova

Foto: © Nurith Wagner-Strauss



Autor:
Georg Grundei, diplômé
Wirtschaftsbereichs-
sekretär Gewerkschaft der
Privatangestellten, Druck,
Journalismus, Papier
(GPA-djp)



Die inflationsbereinigten mittleren Bruttojahreseinkommen in der Zweijahres- und in der Gesamtbetrachtung (ohne Lehrlinge).

Quelle: Statistik Austria, 2018. Lohnsteuer-/HV-Daten und Verbraucherpreisindex 1996.